

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf  und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 35 Pf. einschließlich Dringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,06 Mk., monatlich 35 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Localinzerate 10 Pf. die ein-spaltige Barnondzelle; auswärtige 10 Pf. die ein-spaltige Bettzelle. Reklamen 20 Pf. die Textzelle.

Nr. 28.

Friedrichsdorf i. L., den 7. April 1915.

9. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Der Gemeindebulle ist bei dem Landwirt Gustav Lauer hier untergebracht.

Viehbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Benutzung des Bullens nur in den festgesetzten Sprungzeiten, nachmittags von 12 bis bis 1 Uhr, sowie abends um 7 Uhr möglich ist.

Friedrichsdorf, den 7. April 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den 8. ds. Mts. nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr wird die städtische Wasserleitung gespült.

Friedrichsdorf, den 7. April 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Die Ausnahme der schulpflichtigen Kinder findet Montag, den 12. April vormittags 9 Uhr im Klassenzimmer 5 statt. Aufgenommen werden die Kinder, welche vom 1. Oktober 1908 bis 30. September 1909 geboren sind. Bei der Aufnahme ist der Impfschein vorzulegen.

Kinder, welche nicht in Köppern geboren sind, sind unter Vorlage des Geburts- und Impfscheines, Samstag, den 10. April, vormittags von 10—12 Uhr, bei Herrn Hauptlehrer Weber anzumelden.

Köppern, den 6. April 1915.

Weber, Hauptlehrer.

Bekanntmachung.

Die Hebeliste für die Beiträge zur Hesse-Nassauischen landw. Berufsgenossenschaft für 1914 liegt von Donnerstag, den 1. April ds. Js. ab 2 Wochen lang während der Dienststunden auf dem Bürgermeister-Umt zur Einsicht der Beteiligten offen.

Einsprüche gegen das Ergebnis der Abschätzung und der Veranlagung können während dieser Zeit beim Sektionsvorstand (Kreis-ausschuß in Bad Homburg v. d. G.) erhoben werden.

Beitrittserklärungen zur Haftpflichtversicherungsanstalt werden auf dem hiesigen Bürgermeister-Umt entgegengenommen.

Köppern, den 7. April 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Kontrollversammlung für die Orte Friedrichsdorf, Köppern und Seuberg findet am

12. April 1915 2 Uhr Nachmittags in Bad Homburg v. d. G., Exerzierhalle statt.

Es haben teilzunehmen:

- 1.) sämtliche noch nicht eingestellten Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve, Landwehr I und II und des ausgebildeten Landsturms.
- 2.) sämtliche noch nicht eingestellten Ersatzreservisten und die unausgebildeten Landsturmpflichtigen des I und II Aufgebots, soweit sie bereits gemustert sind.
- 3.) sämtliche sich zur Zeit der Kontrollversammlungen im Korpsbezirk Urlaub

befindlichen Unteroffiziere und Mannschaften.

Höchst a. M., den 3. April 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 7. April 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Köppern, den 7. April 1915.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In Folge Beurteilung des Kreis-Obstbauinspektor Gotop von seiner vorgesetzten Militärbehörde steht dieselbe den Interessenten des Obertaunuskreises in diesem Monat zur Verfügung in allen Fragen der Landwirtschaft, des Obst- und Gartenbaues. Zu mündlichen Besprechungen wird der Kreis-Obstbauinspektor stets Dienstag und Freitag vormittags während der Dienststunden auf Zimmer Nr. 7 des Königl. Landratsamtes zu sprechen sein. Schriftliche Besuche um unentgeltliche Ueberlassung von Edelreiser, Abhalten von Vorträgen speziell auch über Volksernährung im Kriege, Kleingartenbau, Gemüsebau usw. sind an ihn selbst zu richten.

Bad Homburg v. d. G., den 3. April 1915.

Der Königliche Landrat

J. B.: von Bernus.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 2. April 1915.

Der Bürgermeister.

J. B.: Foucar.

Köppern, den 7. April 1915.

Der Bürgermeister.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck verboten.)

(Alle Rechte vorbehalten.)

Die kleine Gesellschaft war gerade im Begriff, sich nach verschiedenen Richtungen hin zu zerstreuen, und an der Seite des blonden Reden stieg Hertha von Raven in lebhaften Gespräch zu dem Walde empor, der den Uferhang einfaßte. Noch zwei Minuten, dann war die reizende Mädchengestalt in dem sommerlich hellen Gewande zwischen den Stämmen verschwunden.

Wie grimmiger Hohn zuckte es um die Lippen des Serben Milan Georgewitsch.

„So läuft man blindlings in sein Verderben,“ murmelte er. Der Russe aber schüttelte den Kopf.

„Was bedeutet das Verderben, das später über ihn kommen mag, neben der Glückseligkeit des gegenwärtigen Augenblicks! Mit Freuden würde ich in der nächsten Stunde mein Leben dahingeben, wenn ich jetzt an seiner Stelle sein könnte.“

Milan Georgewitsch warf sich rücklings ins Gras zurück und verschränkte die Hände unter dem Hinterkopf.

„Du sprichst von Sterben wie einer, der den Tod noch nie aus der Nähe gesehen hat,“ sagte er mit einem Ausdruck unsäg-

licher Beringschätzung. „Ein erbärmlicher Schwächling, wer mit solchen Dingen kokettiert. Man wirft sein Leben hin, wenn es einem lästig wird, oder wenn es der Mühe wert scheint, es für irgendeinen Zweck zu opfern. Aber man macht darüber nicht vorher große Worte.“

Sie versanken beide in Schweigen, und von der übrigen Gesellschaft fiel es keinem ein, sich um sie zu kümmern.

Hertha von Raven und Erich Leuthold waren unterdessen plaudernd immer tiefer in den Wald hineingeschritten. Es waren sehr harmlose und unverfängliche Dinge, von denen sie sprachen, und der junge Mann hatte seiner reizenden Begleiterin bisher nicht einmal den Arm geboten. Plötzlich aber, als von weither ein heller Jodler zu ihnen herbeistönte, blieb Hertha stehen.

„Ist das einer der Unsrigen?“ fragte sie ganz betroffen. „Wäre es möglich, daß wir uns schon so weit von den anderen entfernt haben?“

„Ach, die Gesellschaft ist ja nach allen Richtungen der Windrose auseinandergestoben,“ gab er lachend zurück. „Und die Verabredung lautet, daß wir uns nachher beim Jäger am See wieder zusammenfinden. Wir sind also nicht in Gefahr, den Anschluß an die Herde zu veräumen.“

„Pfui, Herr Leuthold, wie kann man

eine Schar junge Künstler und Künstlerinnen eine Herde nennen! Ganz abgesehen davon, daß ich aus dem Vergleich auch etwas für mich wenig Schmeichelhaftes heraushören könnte!“

„Oh, Sie wissen wohl, wie es gemeint ist! Ich schätze unsere werten Kunstgenossen gewiß nach Verdienst; aber es kommt schließlich doch ein Augenblick, wo man ihrer kindlichen Harmlosigkeit für eine Weile überdrüssig wird um sich nach Besserem sehnt.“

„Wenn Sie damit sagen wollen, daß Sie Sehnsucht nach einer ernsthaften Unterhaltung empfinden, so muß ich Ihnen leider erwidern, daß Sie eine schlechte Wahl getroffen haben. Denn ich habe mich an diesem Ausflug beteiligt mit der festen Absicht, noch einmal recht fröhlich zu sein. Dafür, daß der Ernst des Lebens einen früh genug anfaßt, ist ja leider immer gesorgt.“

Sie hatte sich auf einen moosüberwachsenen Baumstumpf niedergelassen, um eine Handvoll Waldblumen, die sie auf dem bisherigen Wege gepflückt hatte, zu einem Sträußchen zu arrangieren. Sichlich froh über dies Verweilen, streckte sich Erich Leuthold neben ihr auf den Boden nieder.

„Sagen Sie mir aufrichtig, Fräulein von Raven, können Sie sich in diesem Kreise von Rindsköpfen wirklich wohlfühlen?“

„Nun, es sind doch wohl nicht bloß

Belanntmachung.

Die Besitzer von Getreide und Mehl von zusammen unter einem Doppelzentner, aber über 25 kg, werden hiermit aufgefordert, ihre ganzen Vorräte bis 8. ds. Mts. auf dem Bürgermeisteramt anzuzeigen. Soweit die Vorräte 25 kg übersteigen, sind sie für den Kreiskommunalverband beschlagnahmt.

Anzeigepflichtig ist Weizen und Roggen sowie Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl.

Wer die Anzeigen nicht in der festgesetzten Frist erstattet, oder wer wesentlich unrichtige, oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Friedrichsdorf, den 7. April 1915.

Der Bürgermeister.
J. V.: Foucar.

Der Weltkrieg.

Verschiedene Meldungen.

Berlin. In der "Kreuzzeitung" liest man. In ihrer Nummer vom 18. März bringt die "Daily Mail" ein Bildnis, das besüchtern läßt, die Republik der Justizmorde habe sich eines neuen Verbrechens schuldig gemacht. Das Bild zeigt einen toten deutschen Soldaten, der ausgestreckt liegt, zu seinem Haupte die Pickelhaube und darunter die Erklärung: "Ein deutscher Soldat von Franzosen erschossen wegen des Gebrauchs von Dum-Dum-Patronen." Wäre es nicht angebracht, Nachforschungen anzustellen und wenn möglich, zu ermitteln, wie sich die Sache verhält. Ist die Angabe des Londoner Blattes richtig, so kann es sich nur um einen neuen Justizmord handeln.

Berlin. Zu der vom W. T. B. gestern mitgeteilten Note Amerikas an England sagt die Kreuzzeitung: Ist die Inhaltangabe zutreffend, so bedeutet die Note einen weitgehenden Rückzug Amerikas, indem es England durch die Durchführung der "Blockade" Maßnahmen gegen amerikanische Schiffe auch dann zugesteht, wenn sie Waren, die nicht Kontrehande sind, aus oder nach feindlichen Ländern einführen. Damit gibt Amerika den Grundsatz frei, daß jede Blockade effektiv sein muß.

Berlin. Verschiedene amerikanische Zeitungen, darunter auch die bekannten freundlichen Blätter bringen laut "Berl. Tagebl." in Form eines Inserats einen Aufruf, in welchem die Forderung erhoben wird, daß die Ausfuhr von Munition und Waffen nach den kriegführenden Ländern eingestellt werde. Der Aufruf ist von 400 Heraus-

gebern nicht englischer Zeitungen und Zeitschriften in den Vereinigten Staaten unterschrieben. Er wendet sich an das ganze amerikanische Volk besonders aber an die Arbeiter, die Munition anzufertigen.

Berlin. Ueber die Bildung einer englischen Automobil-Maschinengewehr-Truppe, die sich durch große Beweglichkeit auszeichnet, melden die "Hamburger Nachrichten" laut "Bosfischer Zeitung" aus dem Haag; Es handelt sich um Motorfahräder, an deren linken Seite sich kleine Wagen befinden. Vorn auf dem Wagen befindet sich ein Maschinengewehr und hinter einem Schuttschild die Bedienung. 400 dieser Räder mit Geschützen seien jetzt an der Front angekommen. Ihre Zahl soll bis zum 15. Mai auf 1200 gebracht werden.

Die Bukowina.

In den Kriegsberichten ist häufig auch die Bukowina erwähnt worden, die jetzt nach hartnäckigen Kämpfen endlich von den Russen gesäubert ist, so daß gewiß in manchem Leser der Wunsch rege geworden ist, etwas Genaueres über diesen österreichischen Landes- teil zu erfahren.

Die Bukowina, zu deutsch "Buchenland", war zur Zeit der alten Römer ein Teil der römischen Provinz Dacien und im Mittelalter das Herz der Ansiedlung. In der Bukowina liegen die alte Hospodarenhauptstadt Suczawa, das Kloster Putna mit den Fürstengräbern und überhaupt die ältesten und die ansehnlichsten Klöster der Moldau. Die Bukowina wurde vom Wojwoden Stephan V. im Jahre 1482 erobert, im Russisch-Türkischen Kriege des Jahres 1769 von den Russen, im Jahre 1774 von den Oesterreichern besetzt. Im darauffolgenden Jahre wurde sie von der Türkei endgültig an die österreichische Kaiserin Maria Theresia abgetreten, zunächst als Czernowitzer Kreis mit Galizien vereinigt, aber im Jahre 1849 zum selbstständigen Kronlande erhoben.

Die Bukowina grenzt im Norden an Galizien, im Westen an Galizien, Ungarn und Siebenbürgen, im Süden und Osten an Rußland und die Moldau und wird von den Karpathen in mehreren parallelen Ketten durchzogen, die nach Nordosten allmählich abfallen. Ueberall sind die Weiden und Waldungen, die fast die Hälfte des Landes ausmachen, prachtvoll. Da die Nordostwinde ungehinderten Zugang haben, sind strenge und andauernde Winter vorherrschend, doch ist das Klima gesund. Das Land ist gut bewässert, seine Flüsse, von denen der Dnjestr,

der Pruth und der Sereth erwähnenswert sind, ergießen sich alle in das Schwarze Meer. Die Bevölkerung besteht zu weitaus größten Teil aus Ruthenen und Rumänen. Als Hauptbeschäftigung der Einwohner stehen Ackerbau und Viehzucht obenan, außerdem wird ein nicht unbedeutender Bergbau auf Kupfer bei Lutsental betrieben und ein noch einträglicherer Eisenbergbau in der Gegend von Buschoja; wichtig ist auch der Bergbau des großartigen Salzlagers zu Raczyta. Die Industrie ist minder bedeutend, und der Handel beschränkt sich auf Rohprodukte.

Die Hauptstadt des Landes ist Czernowiz, eine reinliche freundliche Stadt mit etwa 70000 Einwohnern. Die Einrichtung des Schulwesens im Lande ist ein Verdienst des Kaisers Joseph II., der deutsche Hauptschulen in Czernowiz und Suczawa und dreißig Volksschulen errichten ließ. Die Lehrer kamen aus Siebenbürgen und mußten neben der rumänischen Sprache auch der deutschen mächtig sein. Unter den Unterrichtsanstalten in Czernowiz nimmt die im Jahre 1875 eröffnete Franz Joseph-Universität den ersten Rang ein. Am Tage ihrer Eröffnung, am 4. Oktober, beging Czernowiz zugleich das Fest der hundertjährigen Vereinigung mit Oesterreich, wobei das Austria-Monument, ein bleibendes Denkmal der Dankbarkeit und der Treue der Bukowiner für das österreichische Kaiserhaus, auf dem Austriaplatz enthüllt wurde. Hundert Jahre vorher war Czernowiz noch ein unbedeutendes Dorf, das unter der Fürsorge seiner Herrscher so erfreulich emporgeblüht ist.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen.)

Wieder ging ein neuer Frühling — für die alte Erde auf — und vergessen ist der Winter — in der neuen Zeiten Lauf, — neues Hoffen, neues Sehnen — hat die Menschenbrust erfüllt, — neu zu kämpfen und zu siegen — ist das deutsche Volk gewillt. — Mag sich auch auf allen Seiten — türmen rings der Feinde Hauf, — stolzen Mut und Gottvertrauen — wecke uns der Frühling auf, — immer noch, nach langen Monden, — zeigt sich Deutschland frisch und stark, — ungeschwächt und kampfsfreudig — bis ins tiefste Lebensmark. — Deutsche Kraft kann nie auf Erden — fallen oder unterliegen, — lernte nimmer das Ermatten, — lernte kämpfen nur und siegen — wufte in den Staub zu streuen — jeden Feind, von alters her, — ob er noch so stark sich zeigte — und die Arbeit noch so schwer. — Felsenfest im deutschen Herzen — ankert auch in diesem

Rindsköpfe. Herr Markarow zum Beispiel oder Herr Georgewitsch — haben Sie die beiden heute auch nur ein einziges Mal lachen hören?

Unmutig runzelte Leuthold die Stirn. "Ach, die 'Schlawiner' zähle ich gar nicht mit! — Wenn es auf mich anlämt, würde man diesem Russen- und Balkangesindel unsere Akademien wie unsere Universitäten überhaupt verschließen. Sie werden uns die großmütige Gastfreundschaft, die wir ihnen erweisen, eines Tages schmählich genug vergelten."

"Warum urteilen Sie so hart?" fragte Gertha von Raven, "Aus seiner Zugehörigkeit zu einem Volke, dem man keine Sympathien entgegenzubringen vermag, darf man doch schließlich dem einzelnen, der sich nichts zu schulden kommen läßt, keinen Vorwurf machen. Als Angehörige einer Familie, die seit vielen Generationen hart an der russisch-preussischen Grenze ansässig ist, habe ich in meinem Elternhause gewiß nicht gelernt, unsere slavischen Nachbarn zu lieben. Aber das hindert mich doch nicht, den einen oder den andern schließlich ganz nett zu finden?"

"Herrn Wladimir Markarow zum Beispiel?"

Es war ein unverkennbarer Klang von Eifersucht in der Frage gewesen, und Gertha von Raven schien davon ein wenig belustigt,

denn nachdem sie mit einem raschen Seitenblick über sein Gesicht hingestreift war, erwiderte sie leichtthin:

"Er hat mir in der Tat bis jetzt keinen Anlaß gegeben, mich über ihn zu beklagen. Er ist die Zuvorkommenheit und Bescheidenheit selbst. Außerdem bildet er sich — in erfreulichem Gegensatz zu manchem andern — auf sein Talent offenbar nicht das mindeste ein. Und doch hält ihn Professor Grünwald sicherlich mit Recht für einen seiner begabtesten Schüler."

"Er wird es nach meiner Ueberzeugung nie zu einem bedeutenden Künstler bringen. Dazu ist er eine viel zu kraftlose Persönlichkeit. Alles an dem Menschen ist weiche, süßliche Sentimentalität. Er gehört allem Anschein nach zu jener Sorte seiner Landsleute, von denen man immer liest, daß sie bei jenem möglichen und unmöglichen Anlaß in Tränen der Rührung zerfließen."

"Was keineswegs ausschloffe, daß dieser nämlich Wladimir Markarow eines Tages kalten Blutes und mit ruhiger Ueberlegung irgend etwas Schreckliches tun könnte. — Nein, Sie brauchen nicht so spöttisch zu lachen, Herr Leuthold! Sie kennen die Russen nicht, wie ich sie kennen gelernt habe. Sie können in der einen Stunde schwach und sanftmütig sein wie kleine Kinder, in der nächsten aber grausam und blutdürstig wie

wilde Tiere. Nie wird es einem Deutschen gelingen, sich mit dem Rätsel des russischen Charakters abzufinden."

"Nun, mir für meine Person würde es auch kaum jemals der Mühe wert sein, mich mit der Lösung dieses herzlich bedeutungslosen Rätsels zu befassen. Die Hauptsache ist, daß unsere lieben östlichen Nachbarn uns nach Möglichkeit mit ihrer Gesellschaft verschonen. Von ihren Stammverwandten aus dem Balkan gar nicht zu reden."

"Ich weiß, daß Sie Herrn Milan Georgewitsch nicht leiden mögen. Sie haben es ihm ja bei jeder Gelegenheit deutlich genug gezeigt. Und ich gestehe, daß er auch mir zuweilen ein bißchen unheimlich ist. Namentlich, wenn er so finster vor sich hinbrütet, als wäre sein Geist den schwärzesten Plänen beschäftigt. Wissen Sie, woran ich dann immer denken muß?"

"Nun?"

"An die schrecklichen Menschen, die eines Nachts in das Schlafgemach des unglücklichen Königs Alexander drangen, um ihn und seine Frau hinzumorden. Gerade so wie Herrn Milan Georgewitsch muß ich mir diese Offiziere vorstellen."

"Aus dem nämlichen Holze werden sie wohl auch geschnitten gewesen sein."

(Fortsetzung folgt.)

Krieg — zuversichtlich drum die Hoffnung — auf des deutschen Volkes Sieg, — diese Hoffnung uns zu rauben — ist kein Gegner stark genug, — ewig bricht an diesem Feisen — sich der Feinde Lug und Trug. — Mag uns auch an hartem Streite — manches noch beschieden sein, — heute, wie zu allen Zeiten — blicken wir voll Hoffnung drein, — wissen, daß des Schöpfers Gnade — über unsern Häuptern schwebt, — daß der alte Gott der Deutschen — immerdar und ewig lebt, — daß er der gerechten Sache — ewig seine Hilfe leiht, — und gerecht war Deutschlands Sache — immer noch zu jeder Zeit, — nimmer wichen Deutschlands Wege — noch vom Pfad der Ehrlichkeit, — deutsche Art war nie im Leben — je zu Lug und Trug bereit, — darum kann in unsren Herzen — stolz die Hoffnung aufersteh'n: — Deutsche Kraft kann nie im Leben — fallen oder untergeh'n.
Walter-Walter.

Vofales.

Friedrichsdorf, den 7. April.

.) Kontroll-Versammlungen finden am 12. April ds. Js. in Bad Homburg v. d. G. statt. Für die Orte Friedrichsdorf, Köppern und Seulberg ist die Kontrolle auf 2 Uhr nachmittags, für Dillingen auf 11 Uhr vormittags anberaumt. Der Kontrollplatz ist die Exerzierhalle. Alles Nähere ist in der in heutiger Nummer abgedruckten amtlichen Bekanntmachung zu ersehen.

OC. Vom Aprilwetter. Das vielgeschmähte Aprilwetter mit seinen wechselvollen Baunen ist für den Landwirt gerade die rechte Witterung, die er gebraucht, wenn auf Feld und Flur alles gut gedeihen soll. Namentlich die kräftigen Frühjahrstürme, die jeder April aufweist, machen hin und wieder einen kräftigen Regenschauer geradezu erforderlich, weil sonst unter der austrocknenden Kraft der Venzstürme der Boden gar zu hart und rissig werden würde. Andererseits ist belebendes Sonnenlicht ebensowenig entbehrlich. Und wenn somit der April durch Stürme, Regen und Sonnenschein abwechselnd für alles sorgt, dessen der Boden zu seiner zweckmäßigen Bewirtschaftung bedarf, so muß unter solchen Umständen das Aprilwetter, vom Standpunkte des Landwirts aus betrachtet, als durchaus zweckentsprechend bezeichnet werden. Vediglich Hagelschauer, die der April leider auch zuweilen mit sich bringt, könnten gut und gern

entbehrt werden. Dagegen wirken selbst gelinde Schneefälle nicht mehr schädlich, vorausgesetzt, daß sie bald forttauen und nicht von scharfen Nachfrösten begleitet werden. „Im April ein bißchen Schnee — tut den Saaten nicht mehr weh“ sagt die Bauernregel in diesem Falle. Dagegen ist ein trockner, warmer April alles andere als beliebt, die Bauernregel verkündet in solchem Falle: „April dürr — macht den Landmann ir'.“

Neue Nährmittel.

Für die Hausfrau wird es jetzt von Woche zu Woche schwerer, ihre Wirtschaft gut und billig zu führen. Die altgewohnten Gerichte, die in den Familien, ja in den einzelnen Landesteilen Jahrzehnte hindurch gekocht worden sind, lassen sich heute wegen der ungeheuren Preissteigerung der Lebensmittel kaum noch zubereiten, weil mit dieser allgemeinen Teuerung eine Erhöhung des Einkommens nicht Hand in Hand gegangen ist. Dazu sind manche Waren zeitweise gar nicht aufzutreiben, besonders solche, ohne die wir scheinbar nicht auszukommen vermögen. Das trifft vor Allem für Reis, Hafersfloeden, Grieß und Graupen zu, aber auch für Erbsen, Bohnen und Linsen. So kommt es denn, daß sich die Hausfrau bei jeder Suppe die Frage vorlegen muß, was sie wohl heranschütten könnte, um die Suppe zu binden und daß sie bei jedem fleischlosen Mittagessen berechnen muß, ob sie wohl einen Brei von Linsen oder Reis kochen könnte, oder ob dabei die Mahlzeit zu teuer wird.

Diese Schwierigkeiten werden sich gewiß nicht völlig beheben lassen, solange der Krieg dauert, wenn auch hoffentlich der Sommer mit seinen frischen Gemüsen manche Erleichterung schaffen wird. Je enger aber die Auswahl unter den zur Verfügung stehenden Nahrungsmitteln wird, um so mehr wird man Umschau nach neuen, bisher wenig oder gar nicht bekannten halten. Hier kommt uns die Nahrungsmittelindustrie entgegen, die ebenso wie die anderen Zweige unserer Industrie in diesem Kriege eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit und großen Erfindungsreichtum bewiesen hat. Sie bringt neue Präparate auf den Markt, deren Wert allerdings sehr verschieden ist. Schon oft sind Warnungen vor Lebensmitteln ergangen, die besonders gern in einer für Feldpostsendungen geeigneten Packung zum Kauf angeboten, die wie bei einigen einwandfreien festgestellt

ist, aus unverdaulichen und nährwertlosen Schalen von Früchten bestehen. Darum muß man Anpreisungen gegenüber äußerster Vorsicht walten lassen und nur solche Ware kaufen, von deren Güte man überzeugt ist. Zu ihnen gehören Präparate, wie Tapiokamehl, Bananemehl oder Agumamehl, das aus entbitterten und entölten Sojabohnen hergestellt ist. Die Sojabohne selbst, die bei uns nur als Viehfutter bekannt ist, hat in Deutschland für die menschliche Ernährung bisher nicht Eingang gefunden. Anders steht es mit den daraus gewonnenen Mehlen, dem Aguma- und Burtamehl, die beide, im Gegensatz zu der Bohne, äußerst schmackhaft sind. Wegen ihres reichen Gehalts an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten sind sie sehr nahrhaft und überdies leicht verdaulich, so daß sie wohl als eine Art Ersatz für die Hülsenfrüchte angesehen werden können. Die Verwendbarkeit des Agumamehls ist sehr vielseitig. Es eignet sich zu Suppen ebensogut wie zum Binden von Saucen und zu Puddings und kann auch mit Weizenmehl gemischt zu Cierkuchen oder Topfkuchen gebraucht werden. (Das Agumamehl ist ein Fabrikat der Firma Thörl & Co., Harburg, die ein kleines unentgeltliches Kochbuch herausgegeben hat.)

Neben diesem Pflanzenmehl ist auch die stärkere Verwendung von Gelatine zu Suppen, Sülzen und süßen Speisen sehr zu empfehlen. Sie ist geeignet, einen Teil des zur Nahrung notwendigen Eiweißes zu ersetzen, besonders wenn sie, wie die der deutschen Gelatinefabriken, aus reinen Kalbsfüßen und Kalbsköpfen hergestellt ist. Wie viel Abwechslung in Gelatinespeisen gegeben werden kann, zeigt das kleine Kochbuch von Frau Bad, Frankfurt a. M., die sich um die Zusammensetzung nahrhafter und billiger Gerichte große Verdienste erworben hat.

Berücksichtigen die Hausfrauen diese neuen Nährmittel, deren Verwendung freilich teils weniger bekannt ist, so läßt sich hoffen, daß sich für die seltener werdenden Lebensmittel genügend und gute Ersatzstoffe finden lassen.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Sportklub „Hellas“. Sonnabend den 10. ds. Mts. Abends 8^{1/2} Uhr findet eine Mitgliederversammlung statt. Die Mitglieder werden hierzu gebührend eingeladen.



Wiederseh'n war seine
und unsere Hoffnung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 24. März infolge schwerer Verwundung bei einem Sturmangriff unser lieber Sohn, Bruder, Enkel, Neffe, Vetter und Bräutigam

Heinrich Wilh. See

Füsilier der 6. Komp. in einem Garde-Füsilier-Regt.

im fast vollendeten 22. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:

Familie Heinrich K. Lud. See,

„ Aug. Winter II.

Köppern, den 7. April 1915.

Im Felde

leisten bei Wind und Wetter
vortreffliche Dienste

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“.

Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrh, schmerzenden Hals,
Reuchhusten sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen.

jedem Krieger!
6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten u. Privat. ver-
bürgen den sich ernen Erfolg.

Appetitregende
feinschmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto

Zu haben in Apotheken sowie in:

Friedrichsdorf

bei: G. Privat

Gedr. Lok., Hauptstr. 37.

**Lumpen, Knochen,
Alt-Metall etc.**

kauft zu höchsten Tagespreisen
Chr. Bernhard, Homburg-Kirchdorf
Kirchgasse 45.

Spar- u. Leihkasse Friedrichsdorf i. T.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Bilanz vom 31. Dezember 1914

Aktiva.		Passiva.	
Raffabestand	M. 3025.11	Reservefonds	M. 3938.97
Wertpapiere	6024.—	Geschäftsguthaben der Genossen	25060.35
Darlehen auf Schuldschein	25949.34	Spareinlagen	282116.89
" " Hypothek	271550.—	Guthaben auf ausgegebene Spararten	246.40
" " Rauffchilling	413.—	Gewinn-Saldo	1983.02
Zinsenreste (fällige Zinsen von Aktiva-kapitalien)	6384.18		
	313345.63		313345.63

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Vortrag von letzter Rechnung	M. 349.11	Verwaltungs-Konto	M. 1725.05
Zinsen-Konto	3358.96	Reservefonds 10% vom Reingewinn	M. 200.—
		Eintrittsgelder	15.—
		6% Dividende von M. 24830.—	1489.80
		Vortrag auf neue Rechnung	278.22
	3708.07		1983.02
			3708.07

Aufgestellt: Friedrichsdorf, den 16. März 1915.

Der Vorstand:

Otto Foucar, Rudolf Garnier, E. Victor Garnier.

Geprüft und richtig befunden: Friedrichsdorf, den 18. März 1915.

Der Aufsichtsrat:

Gust. Gauterin, Carl Reis, Louis Th. Privat, Aug. Rob. Privat, Karl Albishausen, Paul Lavoyer, Victor Beder.

Mitgliederbewegung: Am 1. Januar 1914 141 mit 142 Anteile, Zugang 1914 8 = 149, Abgang 9. Am 31. Dezember 1914 140 mit 141 Anteile.

Auf die Geschäftsanteile sind bar einbezahlt M. 25060.35. Die Haftsumme beträgt M. 70500.—.

Der Umsatz betrug M. 112 596.91 in Einnahme

109 571.80 in Ausgabe

mithin Gesamtumsatz " 222 168.71

An Sparmarken wurden ausgegeben M. 11493.20.

Der Präsident: Foucar.

Leer. Kisten u. Holzwolle

für Kochlisten stehen unentgeltlich zur Verfügung so lange Vorrat reicht bei J. E. Foucar.

Junger braver

Kausburische

gesucht.

Institut Garnier.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Hypotheken-Kapital

in jeder Höhe zur I. und II. Stelle an pünktliche Zinszahler auszuliehen durch

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig,

Louisenstr. 103. Telefon 257

Allein-Vertreter

der Deutschen Hypothekenbank.

4-Zimmerwohnung

(parterre)

mit Zubehör sofort zu vermieten.

Burgstraße 4.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen 3 1/2% Zinsen,

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Mittwoch, den 7. April, abends 8 Uhr findet in der
Beratungsstelle für Volksernährung

der 2. Vortrag

verbunden mit Speiseprobieren statt.

Keine Hausfrau sollte diese Gelegenheit versäumen, sich auf diese kostlose Weise die nötigen Kenntnisse zu erwerben, um der kommenden fleischlosen Zeit durchzuhalten.

Der vaterländische Frauenverein.

Alle Drucksachen
für den Geschäfts-Bedarf, für
Vereine, Behörden und Private
liefert in vornehmer und stil-
gerechter Ausführung, in jeder
Auflage, rasch und preiswert
Buch- und Kunstdruckerei
Schäfer & Schmidt
Friedrichsdorf (Taunus)
Telefon 565, Amt Homburg v. d. H.

Luftkur-Hotel Teichmühle

Köppern im Taunus. Telefon Bad Homburg Nr. 899.
Gemüthlicher und schönster Ausflug für die Feiertage.